

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 10 (1984)
Heft: 9

Artikel: Leserinnenbrief
Autor: Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rechtliche und medizinische Auskunft geben, sie können Adressen und Kontakte zu Ärztinnen, Juristinnen und psychologischen Beratungsstellen vermitteln. Die Frauen vom Nottelefon begleiten die betroffenen Frauen, sofern dies gewünscht wird, zur medizinischen Untersuchung und zur Polizei. Zudem fördern sie die Bildung von Selbsthilfegruppen. Ans Nottelefon sollen sich auch Frauen wenden, weil sie sich bedroht fühlen, weil sie telefonisch oder sonstwie belästigt werden.

Der Verein Nottelefon für vergewaltigte Frauen versucht auch Lösungen zu finden, wie die Stellung der vergewaltigten Frau im Ermittlungsverfahren und im Prozess verbessert werden kann.

Eine Gruppe von vorläufig ca. 20 Frauen hat sich für diese Arbeit zusammengeschlossen. Sie schreiben: "Die Motivation für diese Arbeit ist die eigene Bedrohung. Denn Vergewaltigungen sind der extremste Ausdruck der Gewalt, die jede Frau täglich erfährt. Vergewaltigung ist kein Kavaliersdelikt und auch kein Akt sexuell abartiger Männer, sondern ein politischer Akt der Unterdrückung durch das herrschende Geschlecht."

Alle Mitarbeiterinnen des Nottelefons arbeiten vorläufig unentgeltlich. Interessierte Frauen können als Aktiv- oder Passivmitglieder dem Verein beitreten. Männer können diese Arbeit in Form von Gönnerbeiträgen finanziell unterstützen.

Der Verein Nottelefon kann Geld gut gebrauchen. Vergewaltigte Frauen werden mit diesem Geld bei der Führung eines Prozesses unterstützt, und Beiträge an die Kosten für medizinische und psychologische Hilfe gezahlt. Einzahlungen bitte auf Postcheckkonto 40 - 13735 Basel, Verein Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Basel. Wer Vereinsmitglied werden will: Statuten sind erhältlich beim Verein Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Postfach 506, 4005 Basel.

che Eingabe lautet "donna". Ja, ja — tönt gut. Denn — gell — die abgegriffenen Vokabeln klingen in der Fremdsprache allemal besser als in der eigenen. Das ist wie mit dem schnittigen "love" am Ende des Liebesbriefes statt dem peinlichen "in Liebe". Und "donna" ist ja auch ein Wort, das wie Honig auf der Zunge zergeht ... mmhhh, nicht wahr?

Aber wir sind nun mal keine "donne", wir sind Frauen. Aber "Frau" tönt entsetzlich fad. Und "Fraue" geht auch nicht, denn da gibts doch schon die "frauzeiitig".

Wie wär's mit "Weib"? Die Weiberräte der sozialistischen Frauenbewegung könnten uns ja als Begründung dienen. Oder "Weibsbild"? Nein, das erinnert zusehr an ein germanisches Revolverblatt. Also Schwiizerdütsch: "Wiib"? Das ist zu kurz, zu wenig klangvoll. Da könnte eine ja die Kioskfrau fragen: Was ist denn das für eine neue Abkürzung?"

Gut, noch ein bisschen urchiger? "Wibervouch". Jaaa, das befriedigt mich restlos.

Damit erreichen wir endlich auch die Frau im hintersten Emmental, oder? Mein Vorschlag also: "WIIBERVOUCH" statt "EMANZIPATION"!

Silvia

Leserinnenbrief

Zum Namen-Comic von Madeleine

Die leidige Namensdebatte ist in der "Emanzipation" also wiedermal ausgebrochen. Madeleine hat in ihrem Comic in der letzten Nummer bereits einen Vorschlag gemacht. Ihre göttli-

Kranksein wird Luxus

Kostenexplosion, massive Erhöhung der unsozialen Kopfprämien, immer noch 10% höhere Frauenprämien, gröserer Selbstbehalt, mehr sogenannte Eigenverantwortung der Patienten — das sind Stichworte, die die desolate Situation im Gesundheitswesen kennzeichnen. Eine Lösung sollte im Nationalrat diskutiert und verabschiedet werden — herausgekommen ist ein handfester sozialpolitischer Skandal, vor allem auch was den Mutterschutz betrifft. Über das sogenannte 'Sofortprogramm' berichtet Nationalrätin RUTH MASCARIN (POCH).

Politiker des Regierungslagers sprechen von Kostenexplosion, wie wenn es sich um eine Naturkatastrophe handeln würde, die niemand politisch zu verantworten hätte und bei der niemand dick und fest geworden wäre. Da aber die Kosten real zu berappen sind, musste ein Schuldiger gefunden und zur Kasse gebeten werden. Schuldig erklärt wurden die Versicherten selbst. Einfachste Lösung deshalb: Selbstbehalte und Franchisen werden massiv angehoben und die Prämien steigen weiter und weiter. Hauptschuld für diesen massiven Prämienanstieg jedoch hat die bürgerli-

che Mehrheit der eidgenössischen Räte, die mit ihren Sparbeschlüssen seit 1975 den Krankenkassen über 2 Milliarden Franken Subventionen wegorganisiert und dadurch den Prämienanstieg erzwungen hat. Die Schweiz kennt übrigens als einziges europäisches Land eine Finanzierung der Krankenversicherung via einkommensunabhängige Kopfprämien, die denkbar unsozialste Art der Finanzierung, bei der keinerlei Lastenausgleich zwischen Begüterten und weniger Verdienenden stattfindet. Heute beträgt die Jahresprämie einer durchschnittlich verdienenden Familie mit